

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 15 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Neckenzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 22

Mittwoch, den 27. Januar 1932

7. Jahrgang

Gefährliche Lage im Fernen Osten

Veränderung im chinesischen Kabinett.

Der Völkerbundsrat beschließt Verlagerung.

Nanking, 27. Januar.

Der bisherige Justizminister Lo wen tan ist zum Nachfolger des Außenministers Dr. Tschang ernannt worden. Es verlautet, daß der Rücktritt des Ministerpräsidenten Sunfo und Tschangs in erster Linie auf den Einfluß des früheren Diktators Tschiangkaiſchek, der für eine gemäßigtere Haltung gegenüber Japan eintrete, zurückzuführen sei. Es wird angenommen, daß Tschiangkaiſchek in nächster Zeit wieder aktiv an der Regierung teilnehmen wird.

Nach Meldungen aus Schanghai wurde dort wieder eine größere Anzahl von japanischen Marinesoldaten gelandet. In der Chinesenstadt wurde der Kriegszustand verhängt. Die chinesischen Truppen haben große Verstärkungen erhalten. In allen wichtigen Punkten sind Schützengräben, Barrikaden und Drahtverhaue errichtet und Luftabwehrgeschütze aufgestellt worden.

Die wiederholte Landung japanischer Truppen hat in chinesischen Kreisen natürlich starke Erregung ausgelöst. Die Lage ist daher außerst gespannt.

Amerikanische Protestnote.

Nanking, 27. Januar.

Das Vorgehen der Japaner in Schanghai und ihre Bedrohung der internationalen Zone haben in Amerika äußerste Besorgnis hervorgerufen. Staatssekretär Stimson hatte daher eine längere Besprechung mit dem Marine-Sekretär Adams und dem Admiral Pratt.

In hohen politischen Kreisen wird allgemein erwartet, daß die Vereinigten Staaten ihren Standpunkt Japan gegenüber mit Festigkeit vertreten werden, oder nötigenfalls auch ohne die Unterstützung der übrigen beteiligten Mächte. Die Regierung bereitet eine Protestnote an Japan vor.

Chinesische Ueberläufer?

Moskau, 27. Januar.

Nach einer amtlichen Mitteilung der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion sind über 2000 Mann der Armee des chinesischen Generals Ma in Tschitsikar (Mandschurei) eingetroffen. Beim Einmarsch waren Vertreter des japanischen Oberkommandos und mehrere Offiziere des japanischen Generalstabes anwesend.

Die chinesischen Truppen erwiesen dem japanischen Kommandeur und der japanischen Fahne militärische Ehrenbezeugungen, die von den Japanern erwidert wurden. Nach einer Mitteilung der japanischen Militärbehörden wird General Ma am 4. Februar in Tschitsikar eintreffen.

Der ratlose Rat in Genf.

Genf, 27. Januar.

Am Dienstag setzte der Völkerbundsrat nach einer kurzen öffentlichen Sitzung, in der einige bedeutungslose Ausschüßberichte angenommen wurden, vertraulich in Abwesenheit des japanischen und chinesischen Vertreters die Verhandlungen über den japanisch-chinesischen Streit fort. In Ratskreisen herrscht hinsichtlich der weiteren Behandlung des Streites völlige Ratlosigkeit. In englischen und französischen

Regierungskreisen will man das Sanktionsverfahren nach Artikel 15 des Völkerbundesvertrages unter keinen Umständen gegen Japan in Kraft treten lassen.

Man will jetzt daher den scharfen Vorstoß des chinesischen Vertreters im Rat mit dem Hinweis auf die durch den Untersuchungsausschuß eingeleitete Prüfung der Lage in der Mandschurei begegnen. Da der Ausschuß jedoch erst im April in der Mandschurei seine Arbeiten beginnen werde, kann der Rat sich erst auf der Mailtagung mit dem Ergebnis der Untersuchung befassen. Hierdurch würde Japan Zeit gewinnen, und der Rat ist vorläufig aus seiner außerordentlichen peinlichen Lage befreit, Entscheidungen zu treffen.

Gasolinant explodiert.

Moskau, 27. Januar.

In der Nähe von Nanking ereignete sich eine Explosion eines Gasolinants mit 15 000 Litern Inhalt. Etwa 30 Personen wurden dabei getötet und verwundet. Es wird angenommen, daß es sich um einen kommunistischen Anschlag handelt.



Japan vor der Besetzung Schanghais?

Die Japaner haben angekündigt, daß sie Teile von Schanghai, darunter die Chinesenstadt, das Arsenal und die chinesischen städtischen Gebäude besetzen werden, wenn China den Boykott nicht abbricht und seine japanfeindlichen Vereinigungen nicht auflöst. Im Hafen von Schanghai sind elf japanische Kriegsschiffe mit 1000 Soldaten gelandet. Unser Bild zeigt: Blick in die Straßen von Schanghai.

Währungsreform?

Der Leiter des Statistischen Reichsamtes, Professor Dr. Wagemann, hat dieser Tage einen Vorschlag über eine grundlegende Bank- und Währungsreform veröffentlicht. Besonders die Währungsreform hat große Beachtung in der Öffentlichkeit gefunden, weil man sich — seit den unglücklichen Erfahrungen aus der Inflationszeit — in Deutschland für Währungsfragen besonders interessiert.

Wenn man den Vorschlag Wagemanns auf eine kurze Formel bringen will, so kann man etwa sagen: Wagemann will zwei Arten von Zahlungsmitteln schaffen, nämlich große Noten (ab 100 Mark) für die Erwerbswirtschaft und den Verkehr nach dem Auslande und kleine Noten (bis 50 Mark) für die Konsumwirtschaft. Diese kleinen Noten sollen etwa vier Fünftel des gesamten Notenumlaufes aus-

machen. Nur die großen Noten sind mit 40 Prozent durch Gold und Devisen gedeckt, während die kleinen Noten durch eine festverzinsliche öffentliche Schuld gedeckt werden sollen. Um die Gefahr einer Inflation zu begegnen, hat Wagemann eine Reihe von Vorsichtsmaßnahmen in Aussicht genommen, die hier nicht im Einzelnen angeführt werden können.

Wagemanns Vorschläge haben, wie bereits erwähnt, große Beachtung gefunden. Auch der frühere Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer hat sich in einem bemerkenswerten Aufsatz dazu geäußert. Wir entnehmen diesen Darlegungen folgendes: Wagemann gewinnt durch die Befreiung von der Verpflichtung der Golddeckung der kleinen Noten für die großen Noten die nötige Golddeckung. Es laufen heute rund 4550 Millionen Banknoten um. Es würden also davon auf die großen Noten 20 v. H. oder rund 900 Millionen entfallen, während der Geld-

und Devisenbestand der Reichsbank nach Abzug des Kreditkredites 500 Millionen beträgt. Es wäre für diese Noten also eine über 50prozentige Deckung vorhanden. Der Vorteil dieses Systems liegt unzweifelhaft in der größeren Elastizität, die Gefahr dagegen in der Möglichkeit einer Kreditausweitung, die nicht mit dem Ansteigen des Notenumlaufes in Übereinstimmung steht und deshalb inflationistische Wirkungen haben kann. Jetzt sind dem Reichsbankpräsidenten durch das Reichsbankgesetz immerhin gewisse Grenzen gezogen. Das neue System, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem der Bank von England hat, gestattet der Reichsbank größere Bewegungsfreiheit, läßt dafür aber letzten Endes sehr viel von ihrer Entscheidung abhängen. Im übrigen darf nicht übersehen werden, daß auch das System der Bank von England dieses Land nicht davor bewahrt hat, den Goldstandard aufgeben zu müssen.

Die weiteren Bedenken, die sich ergeben, bestehen darin, daß es mit zweifelhaft erscheint, ob man diese scharfe Grenze zwischen dem Verkehr der Erwerbs- und der Konsumwirtschaft ziehen und durch die Notenhöhe festlegen kann. Auch im Verkehr der Erwerbswirtschaft, selbst im Verkehr mit dem Ausland, spielt die kleine Note eine erhebliche Rolle — man frage nur einmal bei den Banken selbst nach —, während auf der anderen Seite auch für den Konsum häufig genug größere Noten verlangt werden. Aber abgesehen davon, scheint mir die größere Gefahr darin zu liegen, daß zwei verschiedene Arten von Noten nebeneinander laufen, die verschieden gedeckt sind. Wir sind seit Jahrzehnten an die Golddeckung gewöhnt. Wir sind seit der Inflation im höchsten Grade misstrauisch. Wird nicht die Gefahr bestehen, daß jemand, der zwei 50-Marknoten hat, von dem Recht Gebrauch macht, von der Reichsbank eine 100-Marknote im Umtausch zu verlangen? Wenn das in starkem Maße geschieht, wäre die Reichsbank heute nicht in der Lage, diesem Verlangen nachzukommen. Schließt man aber das Umtauschrecht aus, so schafft man eine Binnenwährung, die minderwertiger ist als die andere Währung, wenigstens in den Augen der breiten Masse. Und alle Erfahrung lehrt, daß zwei verschiedene bewertete Währungen nebeneinander dazu führen, daß das schlechte Geld das gute Geld verdrängt. Das ist der schwerwiegende Einwand, der immer bisher gegen alle die vielen Vorschläge einer zweiten Währung gemacht worden ist. Wagemann führt diese Gefahr und sucht ihr durch das Umtauschrecht und die Bestimmung, daß die kleine Note nur bis zum Betrage von 500 Mark als gesetzliches Zahlungsmittel gilt, zu begegnen, gelangt aber dadurch nur in die Charybdis.

Trotz aller dieser Bedenken wäre es falsch, über die Denkschrift Wagemanns einfach zur Tagesordnung überzugehen. Es scheint mir vielmehr notwendig, daß der Plan von Reichsregierung und Reichsbank einer ernstlichen Prüfung unterzogen wird. Die Regierung wird aus dem Plan manche Anregung für ihre Arbeiten entnehmen, manchen guten Gedanken, wenn vielleicht nicht schon im Augenblick, so doch in ruhigeren Zeiten durchführen können. Auf der anderen Seite aber wollen wir uns davor hüten, die Technik zu überschätzen. So wenig man eine Krise auf dem Wege der Dialektik überwinden kann, so wenig sind leichte Lösungen der Gefährdung eines Kredit- und Währungssystems auf rein technischem Wege, durch Veränderung eines Bankgesetzes oder durch Umbuchungen, durch Erziehung der Finanzwechsel durch Anleihen, wie es Wagemann hier will, zu beseitigen. Voraussetzung für den Wiederaufstieg Deutschlands ist, daß in der für die Zukunft entscheidenden Frage Klärung geschaffen wird, nämlich in der Tributfrage.

Soweit der frühere Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer. Seine Ausführungen verdienen zweifellos Beachtung. Es ist natürlich durchaus richtig, daß eine richtige Lösung unserer Währungsschwierigkeiten nur möglich ist im Rahmen unserer Gesamtwirtschaft. Solange unsere gesamtwirtschaftlichen Nöte andauern, wird es kein wirksames Sonderrezept für Währungsfragen geben.

In Moskau wurde am Dienstag der russisch-polnische Nichtangriffspakt paraphiert.

Die Unruhen in Spanien dauern an. In Valencia ist ein revolutionärer Streik ausgebrochen. Die Aufständischen haben das Rathaus besetzt und die Archive in Brand gesetzt.

Die Tributfrage

Englisch-französische Meinungsverschiedenheiten.

Paris, 27. Januar.

Wie in politischen Kreisen verlautet, soll der englische Botschafter Lord Tyrrell dem Ministerpräsidenten Laval eine den britischen Standpunkt zur Tributfrage enthaltende Denkschrift überreicht haben. Dieser durch französische Zusätze und Vorbehalte erweiterte Vorschlag sei gleich nach der fast zwei Stunden dauernden Besprechung nach London telefoniert worden, und dann mit neuen britischen Abänderungen auf dem gleichen Wege nach Paris gegangen.

Ogleich man von einer gewissen Annäherung der Standpunkte spreche, bestünden doch ernste Meinungsverschiedenheiten, die man auf dem Wege weiterer Verhandlungen zu beseitigen trachtet. Eine Begegnung zwischen Laval und Macdonald sei so lange zwecklos, als man noch keine feste Grundlage für eine Verständigung gefunden habe. Vor Ende der Woche sei die Ministerbesprechung nicht zu erwarten. Auch über den Ort der Zusammenkunft habe man noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt.

England zahlt zurück.

London, 27. Januar.

Wie die Bank von England mitteilt, hat sie die Absicht, den gesamten Restbetrag des im August v. J. aufgenommenen französisch-amerikanischen Rediskonkredit in Höhe von 30 Millionen Pfund Sterling (ca. 600 Millionen Mk.) zum Fälligkeitstermin am 1. Februar zurück zu zahlen. Die Zurückzahlung werde ohne jede weitere Inanspruchnahme der Goldreserven der Bank möglich sein.

Diese Mitteilung zeigt, daß sich der Status der Bank von England weiter günstig entwickelt hat und daß kaum mehr eine Gefahr für das englische Pfund besteht. Die Bank erhält somit ihre volle Bewegungsfreiheit zurück und ist in Zukunft gegen jeden französischen oder amerikanischen Druck, der auf das Pfund ausgeübt werden sollte, weitgehend geschützt. Zweifellos wird sich diese Tatsache auch politisch weitgehend auswirken.

Tributkonferenz 8. Juni?

London, 27. Januar.

Dem Pariser Korrespondenten der „Times“ zufolge ist der Zweck der Erörterungen zwischen Laval und dem englischen Botschafter in Paris der gewesen, eine andere Konferenz anstelle der Lausanner Konferenz zustande zu bringen und zwar im Zusammenhang mit der amerikanischen Anregung, daß die europäischen Mächte zuerst zu einer Verständigung unter sich kommen sollten. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, der englische Ministerpräsident sei nicht abgeneigt, gemeinsam mit Laval eine mögliche Grundlage für ein Tributabkommen zu erörtern. Der französische Ministerpräsident aber wünsche eine vorherige grundsätzliche Vereinbarung auf Grund von diplomatischen Verhandlungen und Besprechungen der finanziellen Sachverständigen, bei denen auch das Datum und der Umfang der Konferenz schon festgelegt werden sollen. Frankreich wünsche ein gemeinsames Vorgehen gegenüber Amerika, während die englische Finanz glaubt, daß England durch selbständiges Vorgehen bessere Bedingungen erhalten werde, weil Amerika zurzeit nur eine Revision der Schuldenabkommen mit England und Belgien begünstige.

Da Frankreich aber nur dann Zugeständnisse an Deutschland machen wolle, wenn es sich bei Amerika eine Revision der französischen Schuldensatzungen gesichert habe, so seien die Aussichten auf ein Moratorium nicht gerade glänzend. Dem Pariser Korrespondenten der „Financial Times“ zufolge ist der Vorschlag gemacht worden, daß die Tributkonferenz am 8. Juni beginnen solle.

„Abrückung“ in der Praxis.

Kriegsauswand für die französische Luftflotte.

Paris, 27. Januar.

Nach längerer Aussprache hat der Finanzausschuß der Kammer über die Luftflottentribute abgestimmt.

Der Minister gab zunächst einen längeren Bericht, in dem er hervorhob, daß die französische Luftflotte beim Vergleich mit den Luftflotten anderer Staaten günstig dastünde. Der Ausschuß bewilligte den für die Luftflotte vorgesehenen Gesamtbetrag von 1,9 Milliarden Franken.

Auch Amerika „rückt ab“.

Washington, 27. Januar.

Der Marineauschuß des Repräsentantenhauses genehmigte einstimmig den Vinson-Gesetzentwurf, der ein Neubauprogramm für Kriegsschiffe in Höhe von 618 Millionen Dollar vorsieht.

Deutsche Tageschau.

Beleidigungsprozeß gegen den Reichsländebund.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte wegen öffentlicher Beleidigung des preußischen Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten Dr. Braun den Leiter der Pressestelle des Reichsländebundes, Bacyna, zu 1000 Mark Geldstrafe, ersatzweise 20 Tagen Gefängnis, den Verlagsleiter Dr. Kluge zu 500 Mark, ersatzweise zehn Tagen Gefängnis. — Die Beleidigung wurde in einem „Polizeischilke“ wider die „Wahrheit“ überschriebenen Artikel vom 1. August 1931 erblickt.

Aus der Arbeit des Preiskommissars.

In Verhandlungen zwischen dem Preisentwurfskommissar und dem kreditgebenden Einzelhandel ist zugestanden worden, daß die Raten bei Abzahlungsgeheimnissen herabgesetzt werden sollen, bzw. können. Eine Herabsetzung der Preise selbst kommt jedoch nicht in Frage, da hierdurch die Finanzierungsinstitute und die Banken selbst in Schwierigkeiten geraten würden. — Der Reichsverband des deutschen Schmiedehandwerks hat ferner zugesagt, bis zum 27. Januar über eine 10prozentige Herabsetzung der Preise zu berichten und schärfste Preiskalkulationen durchzuführen. Im Falle der Nichtentfaltung um 10 v. H. würden die Preisbindungen aufgehoben.

Wieder Gold- und Devisenverluste der Reichsbank.

Im neuesten Januarausweis der Reichsbank treten erneut Gold- und Devisenverluste von insgesamt 13,39 Millionen Mark zu Tage, die im wesentlichen aus Zah-

lungen auf Grund der Stillhaltervereinbarungen entstanden sind. Die Deckung der Noten durch Gold und Devisen hat sich dagegen weiter von 25,8 auf 26,4 Prozent gebessert, da die gesamte Kapitalanlage erneut zurückgegangen ist.

Ordnungsstrafe und Redeverbot gegen Abg. Dr. Göbbels.

Im Prozeß wegen den Unruhen auf dem Kurfürstendamm in Berlin erhielt der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Göbbels eine Ordnungsstrafe von 500 Mark, weil er auf die Frage, ob er von den Rundgebungen auf dem Kurfürstendamm am 12. Dezember vorher Kenntnis gehabt habe, sein Zeugnis verweigerte. — Der Berliner Polizeipräsident hat dem Abg. Göbbels wegen Beschimpfung der Polizei bei seiner Vernehmung im Kurfürstendamm-Prozeß verboten, in einer nationalsozialistischen Versammlung als Redner aufzutreten.

Deutschland und der russisch-polnische Nichtangriffspakt.

Die Pataphierung des sowjetrussisch-polnischen Nichtangriffspaktes wird in politischen Kreisen Berlins durchaus begrüßt. In der Öffentlichkeit zuerst aufgetauchte Befürchtungen, daß etwa diese Verhandlungen der deutschen Politik nicht zuträglich sein könnten, erwiesen sich als unbegründet, zumal Sowjetrußland mit allen seinen Nachbarn derartige Verträge anstrebt. Das Abkommen entspricht, wie man erklärt, dem unbestreitbaren Sicherheitsbedürfnis der Sowjetunion, wird aber auch ein wirksamer Beweisgrund gegen die bisherigen polnischen Hinweise sein, daß Polen wegen der bis an die Zähne bewaffneten Sowjetunion nicht abrücken könne.

Auslands-Rundschau.

Ein englisches Blatt muß richtigstellen.

Der holländische Gesandte in London hat die Londoner Zeitung „Morning Post“ davon unterrichtet, daß die in Frankreich und Belgien im Umlauf befindlichen Gerüchte über die Herstellung von erheblichen Mengen schwerer Artillerie und Munition in den Niederlanden und deren Ausfuhr nach Deutschland jeder Begründung entbehren. Die Rüstungsindustrie in Holland sei nur klein und es seien keine Fabriken vorhanden, in denen schwere Geschütze hergestellt werden könnten. Auch sei kein Part von Flugzeuggeschwadern vorhanden, wie es in den Veröffentlichungen gelaute habe. Die „Post“ hat, die angeblich die Geschütze ausgeführt habe, beschäftigt sich nur mit der Herstellung gewisser Zubehörsstücke.

Die Gärung in Indien.

Wie aus Bombay gemeldet wird, entlegte der Rastuta-Benares-Gepreß infolge eines Anschlages, den angeblich Kongreßanhänger ausgeführt haben sollen. Ein größeres Schienensstück war entfernt worden. Mehrere Reisende wurden schwer verletzt. — Der Führer der Nationalisten, Mahatma Gandhi, hat die Erlaubnis erhalten, von jetzt ab im Gefängnis jede Woche Besucher empfangen zu dürfen, die sich jedoch nicht länger als 20 Minuten bei ihm aufhalten dürfen. Zutritt haben nur Verwandte oder solche Bekannte, die keinerlei politische Beziehungen zu Gandhi haben. Alle politischen Gespräche sind verboten.

Um die Todesstrafe.

Konflikt im Reichstagsauschuß. — Wirtschaftspartei verweigert Ausschuhberatungen. — Abg. Rahl zieht Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe zurück.

Berlin, 27. Januar.

Der Strafrechtsauschuß des Reichstags erörterte am Dienstag bei weiterer Abwesenheit der Nationalsozialisten und Deutschnationalen die Bestimmungen über die Tötung. In Verbindung damit ist auch die Frage der Todesstrafe zu erörtern, die nach Paragraph 245 des neuen Entwurfes als Sühne für den Mord ebenso wie im geltenden Recht vorgesehen ist. Da es sich hier um einen der meistumstrittenen Abschnitte des Entwurfs handelt, entspann sich zunächst eine längere Aussprache darüber, ob man in Abwesenheit der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen überhaupt in die Beratung eintreten solle. — Abg. Dr. Jörissen (Wirtschp.) erklärte, daß durch das Fernbleiben der beiden Parteien der nationalen Opposition die Abschaffung der Todesstrafe und die Beseitigung oder mindestens die stärkste Einschränkung der Bestimmungen über Abtreibung und Unterbrechung der Schwangerschaft vorauszusetzen sei. Die Propaganda der Freidenker und Gottlosen werde sich bei weiteren Ausschuhbeschlüssen über die Strafbestimmungen für Gotteslästerung usw. die Gelegenheit nicht entgehen lassen aus diesen Beschlüssen für ihre religionsfeindliche Durchsetzung des Volkes Kapital zu schlagen und die Ausschuhbeschlüsse zur Verwirrung und Irreführung als feststehende Reichstagsbeschlüsse auszusprechen. Die Verantwortung für die weitere Mitarbeit an den weltanschaulichen Fragen berührenden Bestimmungen des Strafrechtsentwurfes müsse daher nunmehr den übrigen bürgerlichen Parteien überlassen bleiben. Darauf verließ Jörissen den Sitzungssaal.

Abg. Emminger (DVP.) erklärte, daß er sich an der Aussprache über diese Punkte nicht mehr beteiligen werde. Abg. Dr. Bell (Zentr.) erklärte, die volle Verantwortung für das Zustandekommen der Beschlüsse der Ausschuhmitglieder müsse auf die sich pflichtwidrig der Mitarbeit im Ausschuh entzogen. Das Zentrum werde im Ausschuh verbleiben und mit Nachdruck seine Stellung zur Strafrechtsreform vertreten. Schließlich trat der Ausschuh in die Aussprache ein. Der Vorsitzende, Abg. Dr. Rahl (DVP.) erklärte, er habe im Oktober 1928 und im Mai 1930 beantragt, die Todesstrafe durch lebenslanges Zuchthaus zu ersetzen, mit der Maßgabe, daß ein wegen Mordes zu lebenslangem Zuchthaus verurteilter im Falle einer Begnadigung in Sicherungsverwahrung zu überführen sei und daß seine Entlassung nach je dreijährigen Fristen unter ganz besonders strengen Voraussetzungen und Beschränkungen verfügt werden könne.

Rahl betonte, daß er den Antrag angesichts der gegenwärtigen Lage nicht wieder aufnehmen werde und zwar nicht aus juristischen Gründen, sondern aus Rücksicht auf die allgemeinen Zeitverhältnisse. Man werde heute in der Öffentlichkeit die schärfsten Bedenken dagegen finden, gerade in diesem Augenblick die Todesstrafe abzuschaffen. Die Zahl der Tötungen haben zugenommen, nicht zuletzt auch im polnischen Kampf und vor allem hätten sich in letzter Zeit so schreckliche Mordfälle ereignet, daß z. B. selbst Preußen sich zur Vollstreckung von Todesstrafen habe entschließen müssen.

Letzte Nachrichten.

Litauisches Staatsrecht in Memel?

Beseitigung der Selbstverwaltung? — Der Völkerbund muß eingreifen!

Memel, 27. Januar.

In Memeler politischen Kreisen verläuft sich der Eindruck, daß der von litauischer Seite angeordnete Umsturz unmittelbar bevorsteht. Die litauischen Nationalisten möchten keinen Hehl daraus, daß die augenblickliche politische Lage, wo alle Welt mit der Tributfrage und der Wirtschaftskrise beschäftigt ist, besonders günstig für die Verwirklichung ihrer Pläne ist.

Allem Anschein nach wollen die Litauer nur noch den Abschluß der Genfer Ratslagung abwarten, um dann den gewaltsamen Sturz der Landesregierung und die angeordnete Vertreibung aller Deutschen in die Tat umzusetzen, was sicher nicht ohne Blutvergießen vor sich gehen wird.

Führende Kreise des Memelgebiets halten es für unumgänglich, daß sich der Völkerbund sofort mit den Vorgängen im Memelgebiet befaßt und die litauische Regierung unter Androhung von Zwangsmaßnahmen zur strikten Einhaltung des Memelabkommens auffordert.

Die Japaner vor den Toren Charbin.

Tokio, 27. Jan. Wie die japanische Telegraphenagentur meldet, hat die Armee des Generals Sisa unter Führung des Generals Gai die Randgebiete der Stadt Charbin erreicht. Die Besetzung der Stadt wird jeden Augenblick erwartet.

Einer weiteren japanischen Meldung zufolge sollen die in Charbin befindlichen chinesischen Truppen große Teile der Stadt regelrecht ausgeplündert haben.

China abermals vertrieben.

Völkerbundrat soll Entscheidung auf Mal verlagern.

Genf, 26. Januar.

Der Völkerbundrat setzte nach einer kurzen öffentlichen Sitzung, in der einige bedeutungslose Ausschuhberichte angenommen wurden, vertraulich in Abwesenheit des japanischen und chinesischen Vertreters die Verhandlungen über den japanisch-chinesischen Streit fort.

In Ratskreisen herrscht hinsichtlich der weiteren Behandlung des Streites völlige Ratlosigkeit. In englischen und französischen Regierungskreisen will man das Sanktionsverfahren nach Artikel 15 des Völkerbundvertrages unter keinen Umständen gegen Japan in Kraft treten lassen.

Man will jetzt daher den scharfen Vorstoß des chinesischen Vertreters im Rat mit dem Hinweis auf die durch den Untersuchungsausschuß eingeleitete Prüfung der Lage in der Mandchurei begegnen. Da der Ausschuh jedoch erst im April in der Mandchurei seine Arbeiten beginnen werde, kann der Rat erst auf der Waiatagung sich mit dem Ergebnis der Untersuchung befassen. Hierdurch würde Japan Zeit gewinnen, und der Rat ist vorläufig aus seiner außerordentlich peinlichen Lage befreit, Entscheidungen zu treffen.

Die Gefängnismenterei.

Ursache revolutionäre Propaganda?

London, 27. Januar.

Im Innenministerium fand eine dringende Sonder-sitzung zur Erörterung der Meuterei in Dartmoor statt. Es wurde ein Untersuchungsausschuß von zwei Beamten eingesetzt. Die bisherigen Nachforschungen haben ergeben, daß die Meuterei von langer Hand vorbereitet und zum Teil auf revolutionäre Propaganda zurückzuführen war. Einer der Hauptbeteiligten war ein bekannter Schwerverbrecher, der den Behörden am Montag wichtige Geständnisse über die Entstehung der Meuterei ablegte, über deren Inhalt jedoch noch nichts mitgeteilt wurde.

Die Vorbereitungen zu der Meuterei wurden durch Geheimzeichen, die von Zelle zu Zelle weitergegeben wurden und durch im Flüsterston geführte Gespräche während der gemeinsamen Arbeit und Ruhezeiten zwischen den Gefangenen besprochen. Die Meuterer hatten auch beabsichtigt, den Gefängnisgouverneur zu töten. Dieser konnte sich jedoch rechtzeitig in einer Zelle einschließen bis die Unruhen vorüber waren. Einige der Gefangenen bedrohten noch ihre Wärter. Im übrigen ist jedoch die Ruhe wieder hergestellt.

Die Wachen an allen wichtigen Punkten des Gefängnisses sind verdreifacht worden. Die Wärter sind sämtlich mit geladenen Revolvern versehen worden.

Man befürchtet Angriff von außen.

Nach einer neuen Meldung aus London wurde eine Infanterieabteilung von 200 Mann von Plymouth nach Dartmoor gebracht, wo sie sofort das Gefängnis umzingelten. Die Zufahrtsstraßen wurden verbarrikadiert. Die Soldaten befinden sich in voller kriegsmäßiger Ausrüstung mit Stahlhelmen, Maschinengewehren und großen Munitionsvorräten. Der Eingang zum Gefängnis wurde mit zwei schweren Maschinengewehren besetzt. Sämtliche Fahrzeuge, die die Strafen passieren, werden kontrolliert. Die Lage im Gefängnis ist ruhig.

Die Entsendung der Truppen erfolgte in der Befürchtung, daß von außerhalb ein Angriff auf das Gefängnis gemacht werden könnte. Am Montag wurde nämlich eine große Anzahl früherer Sträflinge in der Umgebung von Dartmoor beobachtet. Ferner wurden Kraftwagen festgestellt, die mit größter Geheimniskrämerie auf den umliegenden Straßen vorüberfuhren und Lichtsignale nach dem Gefängnis hinübergaben.

Die Untersuchungen haben ergeben, daß am Sonntag eine

Massenbefreiung der Sträflinge

erfolgen sollte. Hunderte von verdächtigen Kraftwagen, in denen zum Teil Zivilkleider lagen, wurden in der Umgebung des Gefängnisses gesehen. Auch die Waffen, die in den Zellen gefunden wurden, lassen auf eine Hilfe von außen schließen.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Günter Groenhoff erzählt . . .

Im Kurhaus-Müllersaal sprach am gestrigen Abend der bekannte Segel- und Motorsieger Günter Groenhoff über seine Erfahrungen im Segelflug. In einfacher, erzählender Form gab er seinem interessierten Zuhörerkreis von den bisherigen Ergebnissen seiner fliegerischen Tätigkeit Kenntnis. Schon als Sechsjähriger wurde in ihm der Wunsch reif, „einmal höher hinauf zu kommen“, und eine Möglichkeit hierzu bot ihm ein Baum vor seines Vaters Wohnung in Frankfurt a. M. Aber das „wohnliche“ Baumstamm sollte dem kleinen Günter bald nicht mehr genügen. Man strebte nach Höherem. Das Baumgerüst der Frankfurter Peterskirche, in der der Vater des fliegenden Pfarrers ist, wurde bis zur höchsten Erhebung, also bis zum Dach erstiegen, zur Ver- und Zerkundung der unten auf der Straße stehenden Menschen. Kunststücke auf hohem Maß erzogen ihn bald zur Schwindelfreiheit. Sollte es noch höher gehen, höher, als es Bäumen der Menschen ermöglicht, dann mußte man schon fliegen können, und so wurde im Jahre 1923 in Günter Groenhoff das Interesse für den Segelflug wach. Groenhoff erzählte seinen Hörern etwas aus seiner Lehrlingszeit auf der Wasserkuppe, dem bereits historischen Boden deutscher Segelflieger. Er mußte beiläufig sein beim Ausziehen der Maschinen und sonstige Dienste einfacher Art leisten.

Sein segelfliegerisches Können konnte Groenhoff erstmalig bei einem Wettbewerb im Jahre 1929 unter Beweis stellen, trübte aber schon am dritten Tage des Wettbewerbs aus 80 Meter Höhe ab. Im Mai 1931 wurde von Groenhoff der erste große Erfolg erzielt, und zwar anlässlich seines größten Streckenflugs im „Fasnir“, der ihn bei 8 1/2 ständiger Flugdauer von München nach Aachen brachte und so einen Streckenrekord von 272 Kilometer aufstellte. Der damalige Flug brachte Groenhoff, wie er durch die Schilderung der einzelnen Phasen des Fluges seinen Hörern darlegte, neben dem Erfolg eine außerordentliche Bereicherung der Erfahrungen im Segelfliegen. Von warfen seinen „Fasnir“ hin und her, Gewitter hatten sich gebildet, vor ihm zuckten die Blitze zu Boden. Der Auswind bot aber stets gute Möglichkeiten, und da der Kompaß noch gut funktionierte, ließ man auch den Mut nicht sinken. Das Flugzeug erreichte Höhen bis zu 2200 Meter, fiel oftmals bis zu 150 Meter über dem Erdboden, um dann durch einen Aufwind wieder aufwärts getragen zu werden. Nach der Landung auf einem Hofe bei Aachen in der Tschepfowinkel, die zur Abendstunde erfolgte, dauerte es schon einige Zeit, bis man ihm und seinem „Fasnir“ beiläufig war. Sein Flugzeug wurde auf Anordnung der Militärbehörde abmontiert und beschlagnahmt, ebenso „er“, bis schließlich eine Unterhaltung mit dem Oberkommandierenden der tschechischen Luftstreitkräfte zu einem freundlichen Verhältnis zwischen Groenhoff und den dortigen Behörden führte.

Von ganz besonderer Bedeutung war für den jungen Flieger die im Sommer vorigen Jahres unternommene Segelflugexpedition nach dem Jungfraujoch. Man wollte feststellen, ob die Alpen günstiges Gelände für den Segelflug bieten. Der Transport des „Fasnir“, gesteuert durch etwas schwierig und umständlich. Mit Hilfe des Bahnpersonals der Jungfraubahn sollte der erste Start vor sich gehen, aber schon bei diesem ersten Versuch aus 3400 Meter Höhe brach das Höhenfeuer. Noch einem äußerst gefährlichen Absturz konnte Groenhoff schließlich wohlbehalten bei Interlaken landen. Es wurden vom Jungfraujoch noch weitere Flüge unternommen, die auch einen zufriedenstellenden Verlauf nahmen. Ob Streckenflüge in den Alpen ausführbar sein werden, darüber ein abschließendes Urteil zu geben, ist nach Ansicht Groenhoffs noch nicht möglich. Zum Schluß seines Vortrags äußerte sich Groenhoff noch über den Wettbewerb 1931 auf der Wasserkuppe, an dem sich 40 Flugzeuge beteiligten und bei dem er mit 220 Kilometer Strecke und einer erreichten Höhe von 3000 Meter als Sieger hervorging. Groenhoff wünschte dem deutschen Segelflug auch in diesem Jahre gute Erfolge. Die gegeligen Bilder gaben dem Abend eine gute Abrundung.

Wirtschaftliche Zeit- und Streitfragen.

Der Handwerker ist zu teuer!

(Schluß)

Eine besonders große Gefahr für die Arbeitsbeschaffung im Handwerk bildet zur Zeit die Schwarzarbeit. Der Schwarzarbeiter kann naturgemäß wesentlich billiger arbeiten als der selbständige Meister. Warum? Er braucht keine eigene Betriebsstätte zu unterhalten, zahlt keine Gewerbe- und Umsatzsteuer, keine soziale Abgaben, bezieht vielleicht noch eine Rente oder steht sogar bei einem Handwerker oder in einer Fabrik in Arbeit, so daß der Erlös aus seiner Schwarzarbeit für ihn ein willkommener Nebenverdienst bedeutet.

Trotz dieser offensichtlichen Schädigungen, hat die Schwarzarbeit in einem Umfange zugenommen, daß in manchen Bezirken 75 Prozent aller handwerklichen Arbeiten durch Schwarzarbeiter ausgeführt werden. Gewiß finden die Bestrebungen der handwerklichen Organisationen auf Ausschaltung dieser unlauteren Konkurrenz bei den Behörden volles Verständnis, weniger aber in der Öffentlichkeit. Deshalb konnte auch bis jetzt nichts Wesentliches erreicht werden. Eine durchgreifende Abhilfe kann nur das beantragte gesetzliche Verbot der Schwarzarbeit bringen.

Zwei weitere wichtige Momente werden bei der Preisbildung im Handwerk wenig oder gar nicht beachtet. Erstens die Fürsorge für das Alter und zweitens die Ausfälle und Verluste. Der Beamte ist gesichert durch seine Pension. Der Angestellte und Arbeiter durch die Sozialversicherung. Wer aber sorgt für den Handwerker, wenn Stichtum und Alter seine Kräfte lähmen und ihm die Ausübung seines Berufes unmöglich

machen? Seine früheren, in saurem Fleiß und Unsrucklosigkeit für die Tage des Alters zurückgelegten Spararbeiten hat die Inflation dahingerafft. Neue Erparnisse kann er nicht machen. Sein Verdienst, reicht in dieser Notzeit kaum zum dürftigsten Lebensunterhalt. Er zehrt von der Substanz. Ist diese aufgebraucht, fällt er der öffentlichen Wohlfahrt zur Last. Wie viele Handwerker haben den schweren Weg zum Wohlfahrtsamt schon gehen müssen. Gewiß, der Handwerker könnte sich bei der berufständischen Versicherung eine Altersrente sichern, ist jetzt aber nicht in der Lage, die Beiträge dafür zu erwählen.

Die Ausfälle und Verluste, die der Handwerker erleidet, sind in der jetzigen Krisenzeit besonders groß. Fast jeder Tag bringt neue Zusammenbrüche, Sanierungen oder Konkurse. Die Verluste dürften im allgemeinen mit 15-20 Prozent der Einnahmen nicht zu hoch gegriffen sein.

Neuen wir zu dem Ausgang unserer Betrachtung zurück, so muß festgestellt werden, daß im Laufe des Jahres durch die Kürzung der Löhne und Gehälter und andere Preissteigerungen eine kleine Entspannung eingetreten ist. Die letzte Rotverordnung bringt weiterhin einen Abbau der Marktpreise, Löhne und Mieten um je 10 Prozent und eine Preisverbilligung. Auf der anderen Seite bedeutet aber die Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,85 auf 2 Prozent eine Mehrbelastung, die für einen mittleren Handwerksbetrieb mit 30000 RM. Umsatz jährlich 345 RM. beträgt, während die Mietenkürzung bei einer Mietensmiete von jährlich 800 RM. sich nur auf 80 RM. beschränkt. Die Löhne sollen allgemein auf den Stand vom 10. Januar 1927 heruntergesetzt werden. Da aber die heutigen Löhne nicht überall 10 Prozent höher sind, als am 10. Januar 1927, so läßt sich heute die Löhnerparität noch nicht zahlenmäßig erweisen.

Abwiegend dürfen wir der Überzeugung Ausdruck geben, den Beweis dafür geliefert zu haben, daß die Preise im Handwerk der absteigenden Tendenz nicht allein gefolgt, sondern ihr weit vorausgeht sind. Das zeigen uns auch die vorliegenden amtlichen Feststellungen. Während die Herstellungskosten, die meist zwangsläufiger Natur sind, von 1913 bis 1931 eine Steigerung um 50-250 Prozent erfahren haben, beträgt der Gesamtindex der Lebenshaltungskosten nach dem Stand vom Oktober nur noch 133,1 Prozent. Inzwischen sind die Fleischpreise unter den Vorkriegsstand gesunken und auch für andere handwerkliche Leistungen und Lieferungen sind die Preise noch weiter abgebaut worden. Jeder, der die Verhältnisse vorurteilsfrei und objektiv prüft, wird die Vorwürfe der angeblich überhöhten Handwerker-Rechnungen nicht mehr anfechtbar halten können. S.

Mit dem Hut in der Hand

... kommt man durchs ganze Land, heißt ein Sprichwort, das den Wert der Höflichkeit preist. Leider mangelt es unserer heutigen Zeit neben anderen Dingen auch an Takt und Höflichkeit. Manche Leute sind so nerods überreizt, daß sie auch einfachste Anstandsregeln vergessen, andere halten höfliches Benehmen für Überreste einer unterworfene Zeit. Und doch hat das alte Sprichwort auch heute noch seine Berechtigung, obwohl der tägliche Gruß meist nur mechanisch, gewohnheitsmäßig abgegeben wird. Wie wohlthuend berührt dagegen wirkliche Herzlichkeit! Wahre Bildung brüht sich auch stets im Grönen aus, in der höchsten Beachtung des Nebenmenschen, mag er nun gerade über- oder untergeordnet sein, um eine selber allzu verbreitete Unterschätzung zu gebrauchen. Entstehende Feindschaften werden oft einseitig zur Einstellung des Gruppenverhältnisses eingeleitet. Solches Benehmen spricht lebhaft von schlechter Kinderstube, soll den Anderen kränken, fällt aber stets auf den Veranlasser zurück.

Vom verweigten Gruß führt ein gerader Weg zur mürkischen, widerwärtigen oder saloppen Höflichkeit, gleichfalls Stappen in den Läden echter Herzensbildung. Höflichkeitsslosten in Briefen und Zuschriften haben ebenso ihre Abstufungen wie der tägliche Gruß. Amtliche Absender verzichten auf die Bezeichnung allerhand Hochachtungsbeteuerungen. Andere Absender suchen den Empfänger zu kränken, indem sie jede Höflichkeitsslosten unterlassen, womit sie sich mit jenen, die „nicht mehr grüßen“, in eine Reihe stellen. Auf jeden Fall ist es besser dem Sprichwort von der Höflichkeit zu viel, als zu wenig Beachtung zu widmen, denn ohne Zweifel charakterisiert sich hierbei jeder auf seine eigne Weise.

Das Postamt teilt mit: Vom 1. April 1932 ab ist gemäß § 4 II, der Fernsprechnordnung vom 15. Februar 1927 für jeden an das Ortsnetz Bad Homburg v. d. H. geführten Fernsprechnplananschluß eine Grundgebühr von 6.50 RMk. zu entrichten.

Brunnentrinken an den Mineralquellen. Elisabethbrunnen in der Trinkhalle und Augusta-Viktoria-brunnen sind vom 1. Februar geöffnet vormittags von 7-9.30 und nachmittags von 4-5.30 Uhr. Die übrigen Quellen können an ihren Zapfstellen tagsüber getrunken werden. Schallplattenkonzerte finden von 8-9 Uhr vormittags und 4-5 Uhr nachmittags statt.

Rohe Gefelle. Dieser Tage warfen zwei junge Leute mit Steinen nach Enten, die in einem Garten nahe des Heuchelbachs untergebracht waren. Ein Tier wurde von den Burschen getötet und ein zweites am Bein verletzt. Die rohen Gefelle wollten scheinbar die Enten fressen, lachten aber das Welle, als sie von dem Besitzer der Tiere verfolgt wurden.

In Sachen Stromstreik. Eine Zusammenkunft der Verbraucherorganisationen findet kommenden Freitag, abends 8.30 Uhr, im „Schützenhof“ statt.

Männergesangsverein. Die Jahreshauptversammlung des Vereins findet Montag, den 1. Februar, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal „Zum Römer“ statt.

Ihren 87. Geburtstag begeht heute Frau Christine Weß, wohnhaft im Stadteil Alsdorf.

Wohlfahrtsunterstützung von der Bürgerkammer befreit Nach den für die Bürgerkammer geltenden Bestimmungen sind die Empfänger von Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung und die Personen, die laufend Unterstützung aus der öffentlichen Fürsorge erhalten, von der Zahlung der jeweils fälligen Bürgerkammerbeiträge befreit. Ein diesbezüglicher Hinweis ist auf Seite 4, Ziffer 3, der Steuerkarte für 1932 aufgenommen worden. Trotz dieses Hinweises haben diese Personen in verhältnismäßig hohem Maße sowohl schriftlich wie auch mündlich Einspruch gegen die Festsetzung ihrer

Bürgerkammer erhoben. Bezüglich derjenigen Personen, die laufende Unterstützung aus der öffentlichen Fürsorge erhalten, geben die Fürsorgestellen der Steuerverwaltung Kenntnis, so daß durch diese Mitteilung die jeweils fällige Bürgerkammer-rate ohne weiteres bei den betreffenden Personen abgelehrt wird.

Der Unsinn der Kettenbriefe. Wieder einmal laufen die sogenannten Kettenbriefe um. Da durch diesen Unsinn manches in Angst und Aufregung versetzt wird, soll davon gewarnt werden. Die Kettenbriefe tragen meist folgenden Wortlaut: Die flandrische Gluckschloß ist mir von einem Bekannten zugesandt worden, ich schide die Kopie weiter, um die Kette nicht zu unterbrechen. Schreibe diesen Brief ab und schide ihn binnen 24 Stunden einem, dem du Glück wünschst. — Die Kette ist von einem amerikanischen Es-fizier in Flandern begonnen worden und soll dreimal um die Welt gehen. Wer die Kette unterbricht, soll Unglück haben. Es ist merkwürdig, wie die Prophezeiungen sich erfüllt haben, seitdem die Kette begonnen ward. So schreibe diesen Brief ab, behalte ihn nicht und beobachte, was sich in diesen Tagen ereignet. Der vierte Tag soll Glück bringen. Selbstverständlich trägt der Brief keine Unterschrift, und man weiß nicht, wer diesen Unsinn in die Welt setzt. Wer seine fünf Sinne beisammen hat, mühte von sich selbst sagen, daß man das Glück auf diese blödsinnige Weise nicht erzwingen kann. Wer bei diesen Kettenbriefen etwas gewinnt, ist bestenfalls die Reichspost. Man rechne sich einmal aus, was das Weiter-senden der Briefe auf die Dauer für ein schönes Portofummchen ausmacht.

Neuartige Bekämpfung der Verkehrsunfälle.

Wenn auch, wie wir aus Fachkreisen hören, die Zahl der tödlichen Unfälle beim Verkehr mit Kraftfahrzeugen nicht im gleichen Verhältnis gestiegen ist wie die Anzahl der Kraftfahrzeuge, so ist man doch bei den öffentlichen und privaten Stellen, die sich die Sicherheit des Verkehrs angelegen sein lassen, unentwegt bemüht, ein Anwachsen der Verkehrsunfälle zu bekämpfen. Voraussetzung für eine zweckmäßige Bekämpfung in dieser Beziehung ist eine genaue Beobachtung der Unfälle, vor allem eine umfassende Kenntnis der Ursachen. Hier hat sich nach den neuesten Ermittlungen ergeben, daß überhaupt nur etwa 60 Prozent aller Unfälle, an denen Kraftfahrzeuge beteiligt sind, in Bezug auf die Ursache hin erkannt werden konnten. Dabei haben sich sehr interessante Feststellungen machen lassen. Bei rund 90 Prozent der er-folgt Unfälle sind es die menschlichen Eigenschaften und Anlagen gewesen, denen die Schuld beigemessen werden mußte. Bei nur 3,8 Prozent war als Ursache die Beschaffenheit des Fahrzeuges selbst ersichtlich und bei den restlichen Fällen konnte man den schlechten Zustand der Fahrbahn verantwortlich machen.

Da der überwiegende Teil der Unfälle den von ihnen Betroffenen selbst zur Last zu legen ist — bei 70 Prozent trat die Schuld die Fahrer, beim Rest die Passanten — soll die künftige Bekämpfung der Unfälle im wesentlichen in psychologischen Hinsicht durchgeführt werden. Hier wird es sich in erster Linie darum handeln, die Kraftfahrer auf ihre Sinnestätigkeit, auf ihre Arbeitsfähigkeit und ihre charakteristischen Anlagen zu untersuchen. Die körperlichen Anlagen finden ja schon bei der Ausstellung des Führerbescheinigungsscheines ihre Berücksichtigung. Im allgemeinen ist zu beobachten gewesen, daß in den meisten Fällen die Gefahren und Schwierigkeiten in unverantwortlicher Weise unterschätzt wurden. Man ist also der Ansicht, daß das Verantwortlichkeitsgefühl gestärkt werden muß, daß sich das aber nicht allein durch Belehrung erreichen läßt, sondern daß sich hier auch technische Mittel empfehlen werden, wie z. B. eine Kontrolluhr, die über die jeweilige Geschwindigkeit Auskunft gibt.

Wandern und Volksgesundheit.

Das Wandern ist heute bei dem mehr im Vordergrund stehenden Sport etwas zurückgetreten. Aber sicherlich mit Unrecht — denn es ist, ohne daß man es überhaupt zum Sport rechnen sollte, auch in der jetzigen Jahreszeit einer der schönsten und wertvollsten Mittel zur Erhaltung der körperlichen und geistigen Gesundheit. Einmal hat es den großen Vorteil der Billigkeit. Eine kurze Fahrt mit der Bahn bringt jeden bald hinaus in irgendeine schöne Umgebung, die wohl alle Orte mehr oder weniger haben. Neben dem Rennen- und dadurch Liebenlernen der näheren und weiteren Umgebung mit Bergen, Flüssen, Burgen und Seen, der ersten Heide und den weiten Wiesen, zusammen mit heiteren Menschen, für die Jugend ein bedeutsames Erziehungs-mittel zum Gemeinschafts-sinn unter einem frei gewählten Führer, oder für den, der das Alleingehen liebt, eine beschauliche Erholung neben all diesen seelischen Einflüssen bietet das Wandern auch große gesundheitliche Vorteile, sofern es nicht zu einer Kilometerfresserei ausartet. Herz und Lunge werden durch die andauernde Übung in der frischen Luft gestärkt und die Muskeln gestärkt. Bei vernünftiger Kleidung ist das Wandern ein gutes Abhärtungsmittel, namentlich wenn auch in der kälteren Jahreszeit gewandert wird. Man hat bei Kindern nach mehrwöchiger Wanderung unter guter Führung starke Gewichtszunahmen festgestellt, die auch späterhin blieben oder sich noch vergrößerten; die Lungenkapazität vermehrte sich, was auf eine sehr günstige Beeinflussung der Lungen hindeutet. Beides sehr wertvolle Ergebnisse, die das Wandern gerade für die erholungsbedürftige Jugend im größten Umfang empfehlen. Bei Benutzung der heute überall befindlichen Jugendherbergen ist das Wandern wirklich ein billiges Vergnügen. Warnen muß man vor einem allzu schweren Rucksack, man trage auch keine engen Gürtel. Die Kilometerzahl möge man nach der Kraft und Übung der Wanderer bemessen; lieber zu wenig mit reichlichen Ruhepausen als Überanstrengungen durch allzu große Wanderungen. Die Verpflegung sei einfach und kräftig, eine warme Mahlzeit ist dringend anzuraten. Wenn all dies beachtet wird, so kann das Wandern, wie kein anderer Sport, zu einer wahren Quelle der Freude und Gesundheit werden für jung und alt, für arm und reich.

Wetterbericht.

Das kontinentale Hochdruckgebiet, dessen Schwerpunkt nunmehr in westlicher Richtung liegt, wird auch weiterhin unsere Witterung beherrschen. Die Inzidenztätigkeit, die im Norden Europas angelegt hat, wird sich bei uns erst in einigen Tagen auswirken.

Wettervorhersage: Fortdauer des Frostes, weiterhin Nebelbildungen.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg für den Inseratenteil: Fritz W. M. Krügenbrink, Bad Homburg Drucker und Verleger: Otto Waagenbreth & Co., Bad Homburg

Neues aus aller Welt.

Festnahme einer fünfköpfigen Einbrecherbande. In der Nacht zum 19. Dezember vorigen Jahres wurde in die Wäschefabrik Grotzahn in Gelsenkirchen eingebrochen. Den Einbrechern fielen damals Leibwäsche, Bett- und Tischwäsche im Werte von über 1200 Mark in die Hände. Die Kriminalpolizei hat nunmehr als Täter eine fünfköpfige Diebesbande ermittelt und festgenommen. Bei den Festgenommenen handelt es sich um erheblich vorbestrafte Burken.

In einem Rinnsal ertrunken. Nachdem erst vor wenigen Wochen in Siegen ein Motorradfahrer bei einem Sturz in den Strahengraben geschleudert worden war und dort, durch den Sturz bewußtlos geworden, ertrank, ereignete sich jetzt ein ähnlicher Fall, bei dem ein 53 Jahre alter Schlosser ums Leben kam. Auf einem Spaziergang war er die Böschung zum Abzugsgraben des Hermelbacher Weiher hinabgefallen. Da der durch Kriegs- und Unfallverletzungen körperlich stark behinderte Mann bei dem Sturz eine Wunde am Hinterkopf erhalten hatte, die ihm wahrscheinlich das Bewußtsein raubte, ertrank er in dem flachen und schmalen Graben. Als der Hund des Verunglückten wieder allein nach Hause zurückkehrte, wurde man besorgt und benachrichtigte die Polizei, die den Vermissten tot auf fand.

Berlin, 27. Jan. Während der Aussprache im Haushaltsausschuß des Berliner Magistrats drangen etwa 50 Blinde mit ihren Hunden und Begleitern unter Rufen wie „Hunger“ plötzlich in den Sitzungssaal ein, um ihre Forderungen vorzutragen. Der Oberbürgermeister erklärte sich bereit, eine Abordnung von drei Blinden in seinem Amtszimmer zu empfangen. Sie unterbreiteten ihm einige Forderungen, deren eingehende Prüfung und Beratung ihnen Dr. Sahm zusagte.

Ein Toter, zwei Verletzte bei einer Leuchtgasexplosion. In der Nacht ereignete sich in einem Einfamilienhaus in Düsseldorf eine Leuchtgasexplosion, bei der eine Person getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Der 20jährige, seit zwei Jahren erwerbslose Sohn der dort wohnenden Familie Levin, der schon wiederholt Selbstmordabsichten geäußert hatte, soll eine Vergiftung durch Leuchtgas versucht haben. Als der Vater mit der brennenden Pfeife über den Flur ging, wurde das Gas zur Explosion gebracht. Der Vater, sowie ein Sohn wurden schwer verletzt, während der andere, der den Gasflammen zum Zweck des Selbstmordes aufgedreht hatte, in Dachstuhl durch das Gas vergiftet tot aufgefunden wurde. Das Haus ist durch die Gasexplosion im Innern arg verwüstet worden. Auch das Nebenhau hat schweren Schaden gelitten.

Professor Friedberger gestorben. Der Direktor des Forschungsinstitutes für Hygiene und Immunitätslehre in Berlin-Dahlem, Professor Dr. Ernst Friedberger, ist nach längerem schweren Leiden im Alter von 56 Jahren gestorben. Erst in der jüngsten Zeit ist Friedbergers Name anlässlich des Lüder Calmette-Prozesses mehrfach genannt worden. Da er selbst bettlägerig war, vernahm man ihn am Krankenbett, nachdem er bereits seine ablehnende Stellung gegen die Calmette-Impfung in Fachzeitschriften bekanntgegeben hatte.

Blutige Eifersuchtsstragödie. In Werl bei Soest ereignete sich eine blutige Eifersuchtsstragödie. Auf dem Heimwege von einer Festlichkeit streckte der Gärtner Sodenlamp seinen Freund Ridert und ein Fräulein Wiesenhal durch zwei Revolvergeschüsse zu Boden. Sodenlamp richtete dann die Waffe gegen sich selbst und schoß sich in die Schläfe. Der Täter ist einige Stunden später seinen Verletzungen erlegen. Der schwerverletzte Ridert und Fräulein Wiesenhal wurden ins Krankenhaus geschafft.

Kapengast legt Revision ein. Gegen das auf drei Jahre Zuchthaus lautende Urteil des Schwurgerichts Altona gegen den Techniker Kapengast, der die Bomben für die Attentate in Schleswig angefertigt hatte, hat sein Verteidiger, Rechtsanwalt Bloch, Revision angemeldet. Die Verteidigung beabsichtigt, auch die Vorgänge erneut aufzurollen, die zur Auslieferung des jetzt Verurteilten aus der Schweiz geführt haben sollen.

Schneestürme über Griechenland. In ganz Griechenland herrscht heftige Kälte. Aus allen Bezirken kommen Meldungen über starke Schneefälle. Vom Ägäischen Meer werden heftige Stürme gemeldet.

Die Gräber der Könige von Jericho gefunden. Der Veranstalter einer großen archäologischen Expedition nach Palästina, Maxton, hat einen Bericht des Expeditionsleiters Professor Garstang erhalten, in dem die Auffindung der Gräber der Könige von Jericho mitgeteilt wird. Man hofft an Hand der Funde den Zeitpunkt des Auszuges der Juden aus Ägypten endgültig bestimmen und eine Nachprüfung einer ganzen Reihe von Daten des Alten Testaments vornehmen zu können. Die moderne wissenschaftliche Auffassung, daß der Auszug nach Jericho 3. (1514 bis 1461 vor Chr.) stattgefunden hat, soll bereits ihre Bestätigung gefunden haben.

13 Personen mit Rattengift vergiftet. In Fresno im Staate Kalifornien haben 13 Mexikaner, ohne es zu wissen, Kuchen gegessen, der Rattengift enthielt. Vier Kinder sind daraufhin an Typhus-Vergiftung gestorben. Man befürchtet, daß auch die erkrankten neun Erwachsenen nicht mit dem Leben davonkommen werden.

Der Vulkan ausbruch in Guatemala. Die Verluste an Menschenleben durch den Ausbruch des Vulkans Atatanango in Guatemala sind geringer gewesen als ursprünglich befürchtet worden war. Die Regierung schätzt die Zahl der Todesopfer auf zehn.

Ein gutes und billiges Mittagessen

Zusammen
2 Pfd. Linsen und
3 Paar Würstchen
65
Gültig bis Samstag, den 30. Januar

Abbildung:

Schmalz rein amerik.	Pfd.	48
Milchschokolade	Pfd.	65 und 45
Deildardinen	1/2 Klubdose	20
Streichleberwurst	Pfd.	1.—
Bierwurst	Pfd.	1.—
Preßkopf	Pfd.	1.10

Sonder-Verkauf

1 Fl. Weißwein mit
„Hambacher Sommerhalbe“
und
1 Weinrömer, zusam.
1.—

SCHADE & FÜLLGRABE

Erfindung! Neuheit!

gef. geschützt.

Volksmaschine wäscht selbsttätig ohne jede Antriebskraft in 25 Minuten bis 200 Liter Wäsche blüht, weiß. Verkaufspreis unter RM 30.—

Generalvertreter

von Fabrik gesucht: Große Verdienstmöglichkeit! Vertrieb auf eigene Rechnung, daher Betriebsmittel von RM 200 erforderlich. Angeb. u. Nr. 1025 an die Ann.-Exped. Ed. Hocklage, Osnabrück.

2 elegante Krawatten umsonst!

erhalten Sie bei Bestellung von sechs Krawatten nur bester Qualitäten zum Preise von 5.60 RM. franko. Sie erhalten also acht Krawatten in elegantester und gediegener Ausstattung, im Einzelpreise bis zu 2.— RM. und im Gesamtsumme 5.60 RM. franko. Wenn Sie nicht von über 10.— RM. für nur 5.60 RM. selbst Bedarf für diese Anzahl haben, können Sie die überschüssigen mit Leichtigkeit bei Ihren Bekannten absetzen, da gute Krawatten immer ein sehr beliebter Geschenkartikel sind. Manche Familien haben durch Sammelbestellungen in kurzer Zeit 400—500 Krawatten verkauft. Auch Sie werden sicher nachbestellen. Der billige Preis ist nur möglich infolge direkten Bezuges von der Fabrik. Zusendung erfolgt sofort unter Nachnahme.

H. Horn, Duisburg, Landgerichtsstraße 52

Linoleum, Tapeten, Balatum

kaufen Sie billig bei H. & W. KOFLER

Tapeten von 15 J die Rolle an. Luitensstr. 32 Tel. 2551

Es wird gebeten etwaige Forderungen an den Nachlaß der in Bad Homburg verstorbenen Witwe des Metzgermeisters Johann Christian Fischer, Katharine Fischer, geb. Schick, bis zum 5. Februar 1932 bei dem unterzeichneten Bevollmächtigten der Erben anzumelden.

Dr. Schwarz,
Rechtsanwalt und Notar.

Neute Mittwoch

Miebel- suppe

beim Metzgerchor in Rirdorf.

Winterhilfe-Lotterie

1. Ziehung 17. u. 18. Februar 2. Ziehung 9. bis 14. März

Lose 1 RM - Doppellose 2 RM

gültig für beide Ziehungen

69122 Gew. u. 2 Prämien I. Gesamtsumme v.

625000!

darunter

Höchstgewinn auf 1 Doppellose i. W. von

200000!

Höchstgewinn auf 1 Einzellose i. W. von

100000!

2 Hauptgew. i. W. v. je

60000!

2 Prämien i. W. v. je

40000!

4 Hauptgew. i. W. v. je

20000!

4 Hauptgew. i. W. v. je

10000!

Für alle Gewinne 90% bar

Porto und 2 Gewinnlisten 50 Pfg.

Glücksbrief mit 5 Losen 5 RM

Glücksbrief mit 5 Doppellosen 10 RM

in allen durch Plakate, kennlichen Verkaufsstellen und durch

Bad Homburger

Neueste Nachrichten

Dorotheenstr. 24.

Wer sucht einträgliche Existenz?

Züchtige, geschäftsgew. Herren können durch Übernahme unserer Geschäftsstelle monatlich bis 600 RM. verdienen. Kein Kundenbesuch! Empfangszimmer erforderl. Sofort tägliche Vereinnahmung. Angebote unter V. 305 an „Ala“ Saafenstein u. Vogler, Leipzig

Konzertpianistin (Schule Schnabel) sucht möbl. Zimmer in Domburg oder Frankfurt gegen Klavier-Unterricht oder Ensemble. Zuschr. unter Ta. B. 8525 befürd. Rudolf Woffe, Berlin W 50, Tauentzienstr. 2.

Familiendruckfachen

nur:

Neueste Nachrichten.

Jetzt nur RM 3.—

kosten 19 der zur Zeit beliebtesten

Tonfilm- und Tanz-Schlager

für Klavier mit vollständig. Texten! Ungekürzte Original-Ausgaben! Enthalten in dem neu erschienenen Schlager-Album

Zum 5 Uhr-Tee

Band 18

mit den großen Schlagern!

Das Blumenmädchen von Neapel (Tango)
Ein, zwei, drei — die ganze Kompanie (Marsch-Foxrott)
Dank dabei an mich (Tango)
Bitte, bitte, dank an mich (Foxrott)
Streichholz-Wachtparade (Fox-Intermezzo)
Mein Herz muß man alles verzeh'n (Waltz)
Mein Herz sehnt sich nach Liebe (Engl. Waltz)
Arm wie eine Kirchenmaus (Slow-Fox)
In meiner Laube (Foxrott)
Ich weiß nicht, wie ich Dir's sagen soll (Slow-Fox)
Haut geh ich auf's Ganze (Walzerlied)
Mädel, wenn Du mit mir Rumba tanzt (Rumba)
Das Schönste an der Woche ist das Wochenende (Foxrott)
Lola, Dein spanisches Feuer (Mama yo quiero un novio) (Tango)
Manuela (Schenk mir einen Tango, Manuela) (Tango)
Ich steh um 8 an der Laterne (Tango)
Fahr mit mir nach Cuba, Schatz (Rumba)
Wenn Dich niemand liebt (Waltz)
Einmal fragt das Glück nach Dir (Waltz)

mit den großen Tonfilm-Erfolgen!

Weekend im Paradies
Reserve hat Ruh
Mein Herz sehnt sich nach
Liebe (Der Heilseher)
Einer Frau muß man alles
verzeh'n
Der Herr Bürovorsteher
(Konto X)
Mein Leopold
Arm wie eine Kirchen-
maus
Ein süßes Geheimnis

Allgewohnte vornehme Ausstattung! Künstler. Mehrfarbentitel!

Hierzu Violin-Stimme (RM 1.50)

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder wenn nicht erhältlich direkt von ANTON J. BENJAMIN, A.-G., ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 4, TAUBCHENWEG 10

Vertreter
zum Verkauf von
Saatgut
(Kartoffeln, Hafer,
Gerste etc.) & Früh-
jahrslieferung, die
bei der Landwirt-
schaft gt. eingeführt
sind, gegen hohe
Provision gesucht.
Zuschriften u. B. 70
an Thüringer Land-
bund, Erfurt, Seid-
lich 17.

Bad Homburger

Neueste Nachrichten

Dorotheenstr. 24.

Wer sucht einträgliche Existenz?

Züchtige, geschäftsgew. Herren können durch Übernahme unserer Geschäftsstelle monatlich bis 600 RM. verdienen. Kein Kundenbesuch! Empfangszimmer erforderl. Sofort tägliche Vereinnahmung. Angebote unter V. 305 an „Ala“ Saafenstein u. Vogler, Leipzig

Konzertpianistin (Schule Schnabel) sucht möbl. Zimmer in Domburg oder Frankfurt gegen Klavier-Unterricht oder Ensemble. Zuschr. unter Ta. B. 8525 befürd. Rudolf Woffe, Berlin W 50, Tauentzienstr. 2.

Familiendruckfachen

nur:

Neueste Nachrichten.

Darlehens an alle
Veru., auch Beamte
und Damen v. Selbst-
geber, Hypotheken d.
Markts, Hannover,
Höfstr. 6.

Bad Homburger

Neueste Nachrichten

Dorotheenstr. 24.

Wer sucht einträgliche Existenz?

Züchtige, geschäftsgew. Herren können durch Übernahme unserer Geschäftsstelle monatlich bis 600 RM. verdienen. Kein Kundenbesuch! Empfangszimmer erforderl. Sofort tägliche Vereinnahmung. Angebote unter V. 305 an „Ala“ Saafenstein u. Vogler, Leipzig

Konzertpianistin (Schule Schnabel) sucht möbl. Zimmer in Domburg oder Frankfurt gegen Klavier-Unterricht oder Ensemble. Zuschr. unter Ta. B. 8525 befürd. Rudolf Woffe, Berlin W 50, Tauentzienstr. 2.

Familiendruckfachen

nur:

Neueste Nachrichten.

Dauerstellung
Bestellvertreter ge-
gen Gehalt sofort ge-
sucht. Off. unt. B. 3.
5135 bef. Rudolf Woffe
Braunschweig.

Bad Homburger

Neueste Nachrichten

Dorotheenstr. 24.

Wer sucht einträgliche Existenz?

Züchtige, geschäftsgew. Herren können durch Übernahme unserer Geschäftsstelle monatlich bis 600 RM. verdienen. Kein Kundenbesuch! Empfangszimmer erforderl. Sofort tägliche Vereinnahmung. Angebote unter V. 305 an „Ala“ Saafenstein u. Vogler, Leipzig

Konzertpianistin (Schule Schnabel) sucht möbl. Zimmer in Domburg oder Frankfurt gegen Klavier-Unterricht oder Ensemble. Zuschr. unter Ta. B. 8525 befürd. Rudolf Woffe, Berlin W 50, Tauentzienstr. 2.

Familiendruckfachen

nur:

Neueste Nachrichten.

Möbl. Zimmer
zu mieten gesucht. —
Offerten unter V. 55
an die Geschäftsst.

Bad Homburger

Neueste Nachrichten

Dorotheenstr. 24.

Wer sucht einträgliche Existenz?

Züchtige, geschäftsgew. Herren können durch Übernahme unserer Geschäftsstelle monatlich bis 600 RM. verdienen. Kein Kundenbesuch! Empfangszimmer erforderl. Sofort tägliche Vereinnahmung. Angebote unter V. 305 an „Ala“ Saafenstein u. Vogler, Leipzig

Konzertpianistin (Schule Schnabel) sucht möbl. Zimmer in Domburg oder Frankfurt gegen Klavier-Unterricht oder Ensemble. Zuschr. unter Ta. B. 8525 befürd. Rudolf Woffe, Berlin W 50, Tauentzienstr. 2.

Familiendruckfachen

nur:

Neueste Nachrichten.

Einige tüchtige Bezirksvertreter

werden noch eingestellt zum Besuche der Landwirte und ländlichen Tierhalter für den Verkauf altbekannter und leichtverdaulicher Vieh-Nährmittel, die in jeder Viehhaltung gebraucht werden. Große Absatzmöglichkeiten, daher hohes Einkommen! Schriftl. Angebote unter Angabe des berechneten Bezirkes unter V. 224 an die Exped. d. Blattes.

Mus Nah und Fern

Oberrufel. (Tot aufgefunden.) Dienstagmorgen wurde die Nordkommission des Polizeipräsidiums nach einem Baugelände bei Oberrufel alarmiert, wo ein Mann mit einem Schläfenschuß tot vor einer Laube liegend aufgefunden wurde. Es lag der Verdacht eines Verbrechens vor. Der Gerichtsarzt stellte aber bei näherer Untersuchung der Leiche fest, daß es sich um einen Selbstschuß handelte. Die Nordkommission ermittelte weiter, daß es sich bei dem Toten um einen arbeitslosen Spengler namens Hermann Pfeifer, geboren am 5. September 1903 in Höchst, handelt, der erst vor kurzem gegen den Willen seiner Eltern und Geschwister geheiratet hat. Obwohl alle Anzeichen auf einen Selbstmord schließen, soll die Leiche dennoch sezziert werden. In den Taschen des Toten fand man 5 Mark und eine Pistole mit sechs Schuß. Der Mann war mit seinem Rad nach der Tastelle gefahren, doch war das Rad nicht mehr aufzufinden.

Frankfurt a. M. (Zusammenbruch einer Genossenschaftsbank vor Gericht.) Gegen den Bankdirektor Valentin Schöneberger von der vor längerer Zeit zusammengebrochenen Allgemeinen Spar- und Kreditbank wird augenblicklich vor dem hiesigen Großen Schöffengericht wegen genossenschaftlicher Untreue und Konkursvergehens verhandelt. Dem Angeklagten wird zum Vorwurf gemacht, durch risikante Geschäftsgänge die Bank ruiniert zu haben. Der Prozeß wird mindestens acht Tage dauern.

Wiesbaden. (Tagung der Rheingauer Weinhandler.) Die diesjährige Hauptversammlung der Rheingauer Weinhandler-Vereinigung fand hier unter Vorsitz des Weinhandlers Ruthe statt. Der Syndikus des Verbandes referierte über die Absatzschwierigkeiten im Ausland. Man beabsichtigt einen engeren Zusammenschluß der Exportfirmen herbeizuführen. Gesehen wurde insbesondere auch über die Bestrebungen der Erzeuger, den Weinhandel auszuschaufen.

Bad Ems. (Opfer der Wirtschaftskrise.) Das seit fast 100 Jahren bestehende Kaufhaus Schmidt hat infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise Konkurs anmelden müssen. Das Geschäft wurde im Jahre 1835 gegründet und erfreute sich in der Stadt und seiner Umgebung in der langen Zeit seines Bestehens eines guten Rufes.

Bad Schwalbach. (Die städt. Kurobjekte verstaatlicht.) Die städtischen Körperschaften nahmen den in langwierigen Verhandlungen zustande gekommenen Vertrag an, nach dem alle städtischen Kurobjekte auf die Dauer von 15 Jahren in die Hände des preussischen Staates übergehen, dem die Stadt eine Reklamezuschuß von 10 000 Mark jährlich zahlt, während der Staat die Unterhaltung übernimmt und kommunale Abgaben leistet.

Altentchen. (Unterhaltungen bei der Kreislandbund-Genossenschaft.) Wie erinnern sich dürfte, wurden vor kurzem Unterhaltungen des Geschäftsführers Hoben der Kreislandbund-Genossenschaft festgestellt. Der Desraudant stellte sich am 20. Januar der Polizei in Berlin. Die Höhe der veruntreuten Beträge liegt er selbst auf ca. 5000 Mark an. Wie die Dinge wirklich liegen, wird die Revision feststellen, die soeben begonnen hat und einige Wochen dauern wird. Die Eltern Hobens sollen sich zur Wiedergutmachung des entstandenen Schadens verpflichtet haben, so daß die 400 Mitglieder zählende Genossenschaft dadurch vor dem Zusammenbruch bewahrt bleiben wird.

Gelnhausen. (Starke Zunahme der Einbruchdiebstähle.) Als ein Zeichen der gegenwärtigen Not muß das Ueberhandnehmen der Diebstähle in der hiesigen Gegend angesehen werden. So mußte im Kreisort Hettensroth ein Landwirt, nachdem er kurze Zeit sein Haus verlassen hatte, feststellen, daß ihm 100 Mark entwendet waren. Die ganze Hausausstattung und einige Laib Brot mußte ein Einwohner im benachbarten Hailer zu seinem größten Bedauern vermissen. Nun wurde in eine Gastwirtschaft in Somborn eingebrochen. Hier gelangten die Diebe durch Einbrüche einer Glascheibe in das Innere des Lokals, wo ihnen neben einem Geldbetrag Zigaretten und Schokolade in die Hände fielen.

Serieren bringt stets Erfolg.

Das Auge des Rä.

Roman von Edmund Sabott.

Copyright by R. & O. Greiser, G. m. b. H. Rastatt.

Sie streichelte ihr die Wangen, die naß von Tränen waren, und brachte es wirklich fertig, die Traurige zu beruhigen und ihr Weinen zu beschwichtigen.

Das junge Mädchen erklärte, sich ankleiden zu wollen, und Frau Lehmann ging ihr dabei zur Hand.

„In wessen Hause bin ich hier?“ fragte sie plötzlich.

„Ach Frolleinschen“, gab Frau Lehmann Auskunft, „bei Haus hier wohnt zwei netten jungen Leuten, die wie die Aletten zusammenhaken, 'ne Fabrik hamse da drüben, 'n kleine Fabrik man bloß, aber se ernährt so libe ihren Mann.“

„Wer war der Herr, der mich gestern hierherbrachte?“

„Der war der Herr Bernid. 'n se-e-ehr netter Mann übrighens, zu dem 'ne Waltrauten haben können. Doch der andere, der Herr Oppen, er ist ja 'n bißken Windhund — aba doch 'n lieba Mensch. Sie werden ja selbst sehn.“

Frau Lehmann ließ die junge Dame nun unbesorgt allein und ging hinunter ins Wohnzimmer, wo Bernid und Oppen schon am Tisch saßen und den Kaffee tranken, den Bernid gekocht hatte.

„'n Morgen, Mutter Lehmann! Was macht unsre Aylstittin?“

„Unse — wat?“

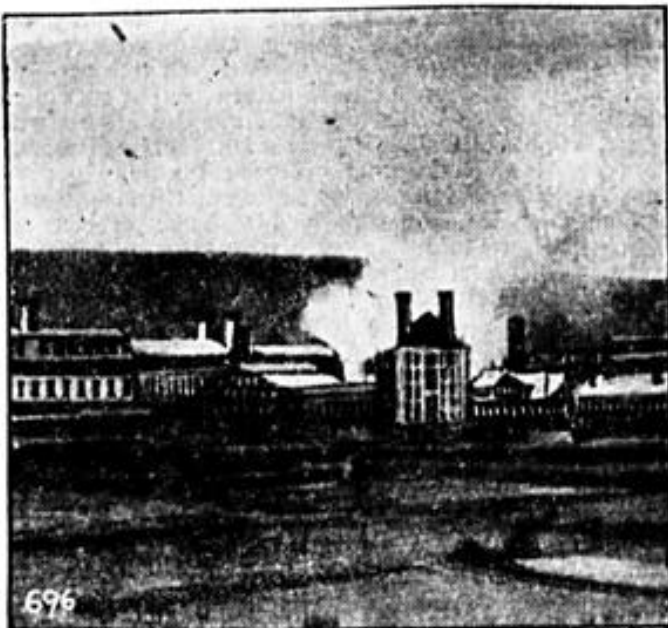
„Ich meine unsern Gast.“

„Der Frolleinschen ist uffgestanden, un' es wäre woll bei beste, Sie nähme se mal 'n bißken ins Zebet. Sie rückt nich raus mit de Sprache, wenn sie sich doch schon beruhigt hat. Ja mer' se mal hier runta bringen, nich?“

„Gut, bringen Sie sie her!“

Dörnhausen. (Hühnerdiebe am Werk.) Beim Öffnen seines Hühnerstalles bemerkte ein Landwirt, daß seine 40 Hühner abgeschlachtet und verschwunden waren. Erst vor kurzem wurden einem in der Nähe wohnenden Landwirt mehrere Puten gestohlen. Man vermutet, daß es dieselben Täter sind, denen man aber bisher nicht habhaft werden konnte.

Rastatt. (Selbstmord einer Frau.) Hausbewohner fanden in der Küche ihrer Wohnung eine 50 Jahre alte Ehefrau mit Gas vergiftet bewußtlos auf. Die von Arbeiterkameraden sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Grund, der die Frau zu diesem Schritt veranlaßte, dürfte in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen sein.



Zunbild von der englischen Zuchthausrevolte.

In dem englischen Zuchthaus Dartmoor in Devonshire, das die gefährlichsten Verbrecher beherbergt, kam es zu einer schweren Revolte. Es gelang den Gefangenen, einen Teil des Gebäudekomplexes in Brand zu stecken. Unser Zunbild zeigt das Zuchthaus während des Aufstands; der mittlere Gebäudekomplex steht in Flammen.

Gießen. (Strompreissenkung.) Der Provinzialausschuß für Oberhessen beschloß die Preise für Stromlieferung vom Ueberlandwerk Oberhessen mit Wirkung ab 1. Januar wie folgt zu senken: Für die Straßenbeleuchtung den Lichtverbrauch, Kleinkraft, Heizungsverbrauch, Tarif für Haushalt und die Gemeinden mit eigener Elektrizitätswirtschaft um je ein Pfennig pro Kilowattstunde. Hiernach wird sich der Strompreis für Lichtverbrauch von 25 auf 24 Pfennig, Kleinkraftverbrauch von 15 auf 14 Pfennig, Heizungsverbrauch von 12 auf 11 Pfennig, Tarif für Haushalte von 12 auf 11 Pfennig pro Kilowattstunde ermäßigen. Den Großabnehmern wird die gleiche Kohlenkaufel eingeräumt, die das Ueberlandwerk bei der Preag genießt. Die finanzielle Auswirkung dieser Tarissenkung bedeutet für das Ueberlandwerk Oberhessen eine Mindereinnahme von rund 100 000 Mark jährlich.

Buhbach. (Oberhessische Viehverwertungsgenossenschaft.) Die erst vor etwa einem Jahr hier ins Leben gerufene Viehverwertungsgenossenschaft hielt ihre Generalversammlung ab, in der ein sehr günstiges Ergebnis des Wirkens im verfloßenen Jahr berichtet werden konnte. Trotz des rapiden Sturzes der Viehpreise war es der Genossenschaft möglich, ihren Ausbau in erheblichem Maße durchzuführen und ihren Mitgliederbestand gewaltig zu erhöhen. Die Zahl der Mitglieder stieg von rund 250 zu Beginn der Genossenschaft auf rund 750. Der Umsatz an Vieh belief sich im verfloßenen Jahr auf rund 350 000 Mark. Man beabsichtigt, die Organisation der Genossenschaft durch die Einführung von Selbstverwertungen für Transport noch zu vervollkommen. Besonders bemerkenswert ist noch eine Entschlieung, in der gefordert wird, daß der Frankfurter Schlachthofmarkt künftig nicht mehr Montags, sondern erst am Dienstag stattfinden soll.

Bürgermeisterwahlen.

(:) Bechtelheim. Bei der hier stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der nationalsozialistische Beigeordnete Ludwig Schickert mit 590 Stimmen gewählt. Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten hatten gemeinsam den Gastwirt Johann Arnd aufgestellt, der aber nur 326 Stimmen auf sich vereinigen konnte. Der bisherige Bürgermeister Weiß erhielt nur 11 Stimmen.

(:) Alsbach. Die Bürgermeisterwahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Ludwig Bock 2 mit 578 Stimmen. Von seinen Gegenkandidaten entfielen auf Philipp Mahr (SPD.) 74, Jakob Blöcker 74 und Peter Blöcker 33 Stimmen.

(:) Offenbach. (Der Mord noch ungeklärt.) In der Mordsache Kreuzer sind bis jetzt insgesamt 60 Personen vernommen worden, unter denen sich auch solche befinden, die in dem dringenden Verdacht stehen, die Mordtat begangen oder daran beteiligt zu sein. Augenblicklich fahndet die Polizei nach einem jungen Mann, der in der Wohnung der Kreuzer gesehen worden sein soll, und zwar von einem Tapeziergehilfen, der von seinem Meister beauftragt war, bei der Kreuzer nachzufragen, wann die bestellten Matratzen teile geliefert werden sollen. Es besteht die Vermutung, daß die Kreuzer sich bei dem Ueberfall zur Wehr gesetzt und die betreffende Person Krawwunden im Gesicht oder an den Händen davongetragen hat, so daß die Möglichkeit besteht, daß diese vielleicht auf die Spur des Mörders führen können.

(:) Altheim, Kr. Groß-Gerau. (Einweihung eines Gefallenen Denkmals.) Hier fand die Einweihung eines Gefallenen Denkmals statt. Zu der feierlichen Einweihung war u. a. auch der Kreisdirektor Dr. Usinger-Groß-Gerau erschienen, der im Namen der Kreisverwaltung einen Kranz niederlegte.

(:) Betsch, Groß-Gerau. (50-jähriges Vereins-Jubiläum.) Der Männer-Gesangsverein „Viederkranz“ Betsch beging die Feier seines 50-jährigen Bestehens. Die noch lebenden vier Gründer des Vereins wurden reich geehrt. Zahlreiche auswärtige Vereine nahmen an der Jubelfeier teil.

(:) Mainz. (Parteiliche Ausschreitungen.) Kommunisten versuchten in ein Lokal in Mainz-Ginsheim einzudringen, in dem Nationalsozialisten eine Zusammenkunft hatten. Als ihnen der Eintritt verweigert wurde, warfen sie sämtliche Fensterscheiben ein. Es gelang, zwei der Täter festzunehmen. Sie werden sich wegen Landfriedensbruch zu verantworten haben.

Zur Unterhaltung.

Das Geldstück unter dem Leuchter.

Willst du dir, meine kleine Freundin oder mein junger Freund, einen Scherz mit deinem Kameraden machen? So versprich ihnen, ein Geldstück unter einem Leuchter fortzunehmen, ohne diesen zu berühren. Man wird dir antworten, das sei dir unmöglich, und du wolltest dich nur aufspielen. Also zeige dich so gleich zur Vornahme deines Kunststückes bereit, laß die ein Geldstück und einen Leuchter geben, lege das erstere vor aller Augen auf den Tisch und setze den Leuchter so darauf, daß die Münze vollkommen bedeckt ist. Während man dir nun voll Spannung zusieht, wie du deine Aufgabe wohl lösen wirst, schiebe die linke Hand unter den Tisch gerade an die betreffende Stelle, wo oben der Leuchter steht, und unter dumpfem Murmeln von Beschwörungsformeln knipse dort bereit mit dem Nagel gegen die Tischplatte, daß es sich anhört, als hättest du das Geldstück gefaßt. Sage aber nichts darauf Bezügliches, sondern bitte jetzt nur einen der Anwesenden, unter den Leuchter zu sehen. Deine rechte Hand liegt auf dem Tische, und während nur einer deiner Freunde oder Freundinnen voll Spannung den Leuchter hochhebt, greife mit der rechten Hand schnell zu und ziehe die Münze unter dem Leuchter hervor. Die Verblüffung, die dieses die Lösung ist, wird groß sein. Doch werden die Zuschauer zu verstehen müssen, daß du dein Versprechen, das Geldstück fortzunehmen, ohne den Leuchter zu berühren, gehalten hast, und sich lachend dazwischen fügen, daß sie diesmal einfach die Betrüger sind.

oder ich — Ihnen irgendwie helfen oder raten können, so bitte ich Sie dringend, über uns zu verfügen.“

„Ich danke Ihnen sehr, Sie sind sehr gütig, Herr Bernid.“ Grenzenlos gleichgültig und müde klang das. Sie trank einen Schluck Kaffee und schweig wieder.



Bernid gab seine Bemühungen schnell entmutigt auf und sandte zu Oppen einen ratlosen Blick hinüber. Ellinor von Noth sah ein wenig zusammengekniffen auf ihrem Stuhl und sah vor sich nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenktage.

27. Januar.

1756 Der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geboren.

1775 Der Philosoph Friedrich Wilhelm von Schelling in Leonberg geboren.

1808 Der Philosoph David Friedrich Strauß in Ludwigsburg in Württemberg geboren.

1859 Wilhelm II., ehemaliger Deutscher Kaiser, in Berlin geboren.

Sonnenaufgang 7,47 Sonnenuntergang 16,39
Mondaufgang 21,59 Monduntergang 9,32

Prot. und kath.: Johannes Chrysostomos.

Inendliches Leben.

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüt' an Blüte,
Nach ew'gen Regeln wiegen sie sich drauf;
Wenn hier die eine matt und wellt verglüht,
Springt dort die andre voll und prächtig auf.
Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen,
Und nun und nimmer träger Stillestand!
Wir sehn sie auf, wir sehn sie niederwehen,
Und jede Blüte ist ein Volk, ein Land!

Ferdinand Freiligrath.

Wortgehalten.

Von Karl Wachwitz.

Droben im Walde, umgeben von mächtigen Tannen und Buchen, liegt die Hainmühle. Stets war sie fortgeerbt, vom Vater auf den Sohn, immer in der gleichen Familie Markwart, schon seit Jahrhunderten, und jetzt sitzt Wilhelm Markwart droben, der starrköpfige Müller, wie sie ihn überall nennen. Gut eine halbe Stunde entfernt von der Hainmühle, noch weiter droben im Walde, liegt das Forsthaus Sperberg. Auch hier sitzen schon immer Förster der gleichen Familie Hagen, obwohl das Forsthaus nicht Eigentum des Försters ist, sondern zum fürstlichen Tröbnebachschen Revier gehört. Jetzt haust dort Förster Rudolf, ein finsterner, unbewehrter Mann, bereits in den vierziger Jahren. Schon ist ihm vom Fürsten nahegelegt worden, die „Dynastie“ der Hagenförster nicht aussterben zu lassen und sich nach einem Weibe umzusehen. Der Förster aber meint, dazu werde noch immer Rat.

Die Hainmühle und das Forsthaus sind Nachbargüter, obwohl gut eine halbe Stunde voneinander entfernt, denn andere bewohnte Häuser oder Ortschaften liegen noch weiter entfernt. So hätte man meinen mögen, die Bewohner beider Häuser hielten zusammen, aber im Gegenteil, zwischen der Mühle und dem Forsthaus herrscht Feindschaft. Das war immer so gewesen, und niemand hätte daran gedacht, daß es auch einmal anders sein könnte. Woher diese Feindschaft eigentlich rührte, wußte eigentlich niemand so recht zu sagen. Jedenfalls aber daher, daß die Müller der Hainmühle von jeher eifrige Jäger waren. Da sie aber kein Jagdrevier besaßen, so befriedigten sie eben ihre Jagdleidenschaft auf heimliche Weise im fürstlichen Revier ohne Wissen des Försters und des Fürsten, aber leider dennoch zu deren innerer Ueberzeugung. Freilich erwischt man sich die Müller niemals.

Es konnte aber nicht anders kommen, als daß die Inhaber beider Häuser einen heimlichen Haß gegeneinander hatten. Der Groll, der zwischen dem derzeitigen Förster und dem Müller herrschte, hatte aber schon offeneren Charakter und auch triftigere Gründe, und das war so: Obwohl sowohl der Förster wie der Müller keine Wirtschaftsgüter waren, so war es doch vor einigen Jahren anlässlich der Kirchweih dahin gekommen, daß die beiden an einen Tisch im Wirtschaftshaus zu sitzen kamen, und in vorgerückter Stunde hatte der Förster dem Hainmüller offen seinen Verdacht ins Gesicht geschleudert. Der Müller hatte damals ganz ruhig geäußert, der ausgesprochene Verdacht könne schon seine Richtigkeit haben, solange der Förster aber einen Wilderer nicht auf frischer Tat ertwischt, könne und dürfe er auch keinen Verdacht äußern. Zum Erwidern fehlte dem Förster aber offenbar die nötige Schlaueit und der erforderliche Mut, und somit verblieb er sich jede Anspielung.

Es war damals nur den Bemühungen der Anwesenden gelungen, Fälschkeiten zwischen den beiden Streitparteien zu verhindern. Der Hainmüller hatte aber geäußert, nachdem der Förster gegangen war, er wolle dem Förster die Sache wohl ansprechen. „Dem lösch ich die Blüt' schon aus, dem lösch ich's aus, sei Licht, dem Tropf, dem Miserablen.“ An den Ernst dieser Drohung glaubte von den Anwesenden gewiß niemand, und man neckte den Müller auch damit, wegen so ein bißel Streit, und das tu er ja doch nicht, bis der Müller sich hoch und heilig verschwur: „Das tue ich, so wahr ich hier sitz, dem lösch ich die Blüt' schon aus. Ihr werdet's erleben, alle miteinander.“

Die den Hainmüller kannten, zweifelten gar nicht daran, daß es ihm mit seiner Drohung durchaus ernst war. Dennoch ließ die Ausführung lange auf sich warten, und das hatte auch seinen guten Grund darin, daß der Förster ihm so viel wie möglich aus dem Wege ging. Dann aber trat ein Ereignis ein, welches die Ausführung jenes Vorhabens des Hainmüllers ganz in Frage stellte. Das war im Frühling des vorigen Jahres gewesen. Der Müller wollte seinen Wühlgraben

räumen und zog zu diesem Zwecke das Schützenwehr oberhalb der Mühle, um eben das Wasser in den Wühlgraben abzuleiten. Dabei war er auf dem schlüpfrigen Laufstege ausgerutscht und kopfüber ins Wasser gestürzt. Das wäre an sich nicht weiter schlimm gewesen, aber er blieb mit der Nase an einem vorstehenden Balken der Schützenführung hängen, und so verlor er den Halt des einen Fußes noch, während er mit dem andern am Balken festhing. An ein Loslösen war nicht zu denken, und dazu hing er mit dem Kopfe im schließenden Wasser. Die Lage war somit unbedingt lebensgefährlich, obschon das Wasser sonst nicht tief gewesen wäre. Um Hilfe rufen hätte nichts genützt, da das Wehr viel zu weit abgelegen war. Das war somit eine ganz bedenkliche Situation, und da stand auf einmal der fürstliche Förster neben ihm im Wasser, der offenbar die Sache mit angesehen hatte, und stützte ihn zunächst soweit, daß er mit dem einen Fuße wieder Grund fassen konnte. Darauf half ihm der Förster, die Füße von dem haltenden Balken zu lösen, und dann standen beide recht bald am Ufer. Aber nicht lange, denn ehe der Müller noch ein Wort des Dankes oder etwas anderes zutage fördern konnte, hatte der Förster sein abgelegtes Gewehr ergriffen und war davongegangen. Man konnte die Sache drehen wie man wollte, es blieb eine Lebensrettung, und da soll einem der Teufel zumuten, dem Lebensretter dafür „sein Licht auszulöschen“.

So war wieder die Zeit der Kirchweih herangekommen, und der Hainmüller glaubte, sich überhaupt nicht im Wirtschaftshaus sehen lassen zu dürfen, wenn er nach so langer Zeit sein Versprechen noch immer nicht einlöste. Andererseits meinte er in seiner Stiernackigkeit, unter allen Umständen Wort halten zu müssen. Da war es nun an einem Abend im Anfang Oktober, daß der Hainmüller sehr spät noch von Sperberg herüber der Mühle zuwanderte. Er hatte dort Holz kaufen wollen und sich verspätet. Auch dort hatten ihn einige Bekannte im Wirtschaftshaus wieder wegen des Försters gehänselt. Nun schritt er den Berg hinab und mußte in der Nähe des Forsthauses vorbei. Da kam ihm plötzlich der Gedanke, einmal nachzuschauen, wie es ums Forsthaus herum aussähe. Beim Näherkommen sah er, daß in der Stube des Försters zu ebener Erde noch Licht war. So schlich er vorsichtig näher, bis er in die Fenster sehen konnte. Der Förster schien erst von einem späten Reviergange heimgekehrt zu sein. Nun aber machte er es sich noch bequem und nahm, am Tische Platz nehmend, ein Buch vor, um noch zu lesen. Vor sich hatte er eine dicke Kerze stehen, bei deren Schein er las. Hierbei kam dem Hainmüller ganz plötzlich der Gedanke: Jetzt muß es geschehen. Er zog sich vorsichtig ohne jedes Geräusch zurück auf seinen Weg und lief dann in größter Eile der Mühle zu. Schon kurze Zeit danach kam er mit seiner vortrefflichen Bläse zurück. Diesmal aber stellte er sich nicht wieder an dem gleichen Fenster auf wie vorher, sondern diesmal wählte er das eine Fenster am Giebel, weil er hier auf dem davorliegenden Baun eine gute Auflage für das Gewehr hatte.

Der Attentäter zielte lange und sorgfältig, dann ein Knack. Splittern von Fensterglas und dann Finsternis. Gleich darauf aber fürchterlicher Spektakel in der Försterrube. Jägerflucht, Hundegeheul, Stillepoßern. Dazwischen aber das Gebrüll des Hainmüllers von außen:

„Sei Rat, Förster, es geschieht dir nix. Ich bin's, der Hainmüller. Dei Licht hab ich dir ausgelöscht wolln, und aus is es. Aber ich bleib stehn, wannst mir was willst, also geh auff!“

Inzwischen hatte aber der Förster schon trotz der plötzlichen Finsternis die Tür gefunden und kam aus dem Hause geschossen. „Was is denn dös für a Sauerei und für a Lump, a verfluchter?“

„Der Hainmüller ist es. Da bin ich. Dir hat's net gollten, nur beim Licht. Daß ich di net hab treffa wolln, des wass ich, denn wann ich di hätt treffa wolln, alsdann hätt ich di troffa. Aber dei Licht hab ich treffa wolln, und dös hab ich troffa. Und ganz muß es no sein, grad den Docht kann ich nur troffa ham!“

„Ja, was muß ich denn jetzt macha mit dir, du Hölleufel, du verfluchter?“

„Gar nix sollst macha. Dei Hand tu her. Nacha erzählst im Dorf, daß ich dei Licht ausgelöscht hab und quitt san ma. An mei Bläse kannst glei da bhalt, daß a Fried werd, daß ich nimmer „naus“ geh, wass, daß ich dir mei Wort. Kannst mi freilich a zeign, aber an Rugen hast davo net, und für jetzt geh ich hoam. Da steht mei Gewehr.“

Eine Anzeige durch den Gendarmen war freilich nicht zu umgehen, aber nach genauer Darstellung der Sachlage konnte das Gericht weiter nichts als groben Unfug in der Handlungsweise des Hainmüllers erblicken. Dafür erhielt er drei Tage Gefängnis mit Bewährungsfrist, und die Zeit dafür ist auch schon herum.

Entwicklung der Milchwirtschaft.

Verteilung der Molkereibetriebe im Deutschen Reich.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts und vielfach auch noch in späterer Zeit war die Milchwirtschaft nur ein wenig geachteter Zweig der Landwirtschaft. Auf den Milch-ertrag der Rinde legte man damals so gut wie gar keinen Wert. Das Rindvieh wurde in der Hauptsache nur zu Arbeitszwecken und zur Bereitung des für den Acker notwendigen Stallunges gehalten.

Dieser für unsere heutige Auffassung fast unverständliche Zustand erfuhr erst in dem Augenblick eine grundlegende Änderung, als man mit dem erfolgreichen Erscheinen der Zuchtbestrebungen den großen wirtschaftlichen Wert der Milchviehhaltung erkannte. Die Folge hiervon war eine Umstellung der Wirtschaft, die in dem allmählichen Verschwinden der alten Holländerieien und Gutsmeiereien ihren Ausdruck fand. An ihre Stelle traten die Molkereien, von denen man im Jahre 1880 bereits 300 bis 400 Betriebe zählte. In der Folgezeit vermehrten sie sich dann rasch und stetig, als durch die Einführung der Zentrifuge in die Milchwirtschaft die Entwicklung des Molkereiwesens einen neuen starken Aufschwung erhielt. Bis zum Jahre 1930 wuchs die Zahl der Neugründungen bis auf mehr als 10 000 an.

Ueber die Verteilung der Molkereien im Reichsgebiet befinden sich im Bericht des Enquete-Kommissiones nähere Angaben. Die in einer übersichtlichen Karte zusammengestellten Ergebnisse der Erhebung lassen auf den ersten Blick eine gewisse Gesetzmäßigkeit erkennen. Dort, wo viele Menschen auf engem Raum beisammenwohnen, in den Industriegebieten (W. St. a. l., Freistaat Sachsen) und im Weichbild großer Städte (Provinz Brandenburg mit Berlin) stehen weit weniger Molkereien als in den schwächer besiedelten Gegenden mit rein landwirtschaftlichem Charakter (Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Hannover und das württembergische und bayerische Allgäu). Dieser Unterschied in der Verteilung erklärt sich aus der verschiedenen Verwertung der anfallenden Milch. In den dichtbesiedelten Gebieten dient die Hauptmilchmenge dem Frischmilchverzehr, sie erfordert also nur eine verhältnismäßig einfache Behandlung, und gleichzeitig besitzen die in dieser Zone liegenden Betriebe in der Regel eine größere Aufnahmefähigkeit als die vielen kleinen ländlichen Molkereien, die vorzugsweise auf die Verarbeitung der Milch zu Butter und Käse angewiesen sind und die im Interesse einer möglichst schnellen und billigen Milchlieferung jeweils ein nicht allzu umfangreiches Erzeugergebiet erfassen können.

Von dieser Regel gibt es allerdings auch einige Ausnahmen, die aber für das Ganze nur von geringer Bedeutung sind. Denn das jetzige Verteilungsbild hängt neben den bereits genannten Gesichtspunkten noch von der geschichtlichen Entwicklung des Molkereiwesens, von dem Umfang der Milch-erzeugung überhaupt und von der Größe der Betriebe ab. Besonders bedauerlich ist die Feststellung, daß in manchen Teilen des Reiches noch weite Kreise der bäuerlichen Bevölkerung den Molkereien ablehnend gegenüberstehen, da sie trotz ihres wirtschaftlichen Nachteils bei der Eigenbereitung von Butter und Käse die Ueberlegenheit der Molkereierzeugung nicht anerkennen wollen. Hier Auffklärung zu schaffen, ist noch eine große und dankbare Aufgabe.

50 000 Kurpfuscher in Deutschland.

In der Berliner Gesellschaft für Psychologie und Charakterologie teilte der Nervenarzt Sanitätsrat Dr. Georg Platow mit, daß es etwa 50 000 Kurpfuscher in Deutschland gibt, von denen ein großer Teil in unserem verarmten Volk ein auskömmliches, ja reichliches Dasein führt. Angesichts dieser Zahl ist wohl die Frage nach dem Ursprung der Kurpfuscherei berechtigt. Die Heilkunde, erwachsen aus der Priester-, Zauberer- und Medizinmannheilkunde, hat ihren Weg in Jahrtausenden bis zum heutigen Stande zurückgelegt, einem Stande, der allgemein als ein hoher wissenschaftlicher anerkannt wird, aus einem primitiven magisch mythischen Denken ist eine Wissenschaft entstanden, begründet auf naturwissenschaftlicher Erkenntnis. Daß ihr menschliche Unvollkommenheit anhaftet, hat sie mit allem Menschlichen gemein.

Zu diesem gehört sonderlich, daß sie von Irrationalem, logisch Unfaßbarem sich nicht freimachen kann, weil sie das Seelische, das individuell einzigartige jedes Leidenden nicht aus der Betrachtung herauslassen. Auch das menschliche Denken hat sich von dem jahrtausendealten Erbe des Primitiven nicht freimachen können. Vielmehr wird es noch von magisch-übernatürlichen Vorstellungen beherrscht. Daß diese wieder zur Herrschaft gelangen in Situationen der Angst und Furcht vor Siedtum und Tod ist begreiflich. Hinzukommt, daß in heutiger Zeit eine Welle okkultistischer Einstellungen über uns ergeht, daß unwissenschaftlich-mythisches Denken viele Gemüter beherrscht. So ist es verständlich, daß dem Wunderglauben der wilden Heilkunde der Weg geebnet, daß ihm vielfach die Einstellung des Publikums entgegenkommt.



Kreuz-Wort-Rätsel:

1	2	3	4	5	6	7	8
9				10			
11				12			
13				14			
15	16	17	18	19	20	21	
22				23			
24				25			
26							

Die Wörter bedeuten:

- a) Von links nach rechts: 1. Höflicher Ausdruck. 9. Weiblicher Personenname. 10. Kopfschmerz. 11. Andere Bezeichnung für Balken. 12. Stadt in Ober-Oesterreich. 13. Vogel. 14. Schmale Stelle. 15. Deutscher Volkslied. 16. Erderhöhung. 22. Andere Bezeichnung für Truhe. 23. Andere Bezeichnung für Parabel. 24. Stadt in Algerien. 25. Französischer Schriftsteller. 26. Sagenhafte Königin von Assyrien.
- b) Von oben nach unten: 1. Griechenfeld vor Troja. 2. Arabischer Stamm. 3. Dünner Stod. 4. Reimträger. 5. Handwerkszeug. 6. Adergengese. 7. Wasserpflanze. 8. Anderes Wort für Produkt. 18. Nebenfluß des Rheins in der Schweiz. 17. Opernkompst. 18. Figur aus Schillers Wallenstein. 19. Ungarischer Königsname. 20. Weibliches Band und Volk. 21. Schachmeister (?).

Literarisches Versteck-Rätsel:

Vern' auf die Augen tun,
Wenn nichts dir soll mißfallen:
Und wenn dir was mißfällt,
Vern' eines zuzubräuen.

Werden die in obigem Bierzeiler fettgedruckten Buchstaben richtig zusammengefügt, ergeben sie den Namen des Dichters.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Buchstaben-Rätsel: 1. Unnam, 2. Utiat, 3. Turan, 4. Oels, 5. Malta, 6. Oran, 7. Borneo, 8. Italien, 9. Luzern. — Automobil.

Illustriertes Kreuz-Wort-Rätsel: Wagerrecht: Ist Frau Osen Berg Bliz Elf. Sentrecht: Drei Auge Topf Best. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzusetzen.

Wort-Rätsel: Insekt — in Bett.